

Gesucht: Ärzte und Elektriker

In der Zentralschweiz besteht bei Ärzten, Elektroinstallateuren und -mechanikern der grösste Fachkräftemangel.

In Zusammenarbeit mit dem Amt für Wirtschaft des Kantons Zürich hat die Industrie- und Handelskammer Zentralschweiz IHZ auch in diesem Jahr die Rekrutierungsschwierigkeiten von 102 Berufen verglichen.

Die ersten beiden Plätze der Zentralschweizer Fachkräftemangelrangliste haben sich im Vergleich zum Vorjahr nicht verändert. Ärztinnen und Ärzte sind sogar im vierten Jahr in Folge auf dem ersten Rang. Auf dem zweiten Platz liegen unverändert Elektroinstallateure und -mechaniker. Neu auf dem dritten Platz liegen Telekommunikations- und Rundfunktechniker. Seit 2022 hat sich der Fachkräftemangel in diesem Beruf stark und stetig verschärft.

Hilfsarbeitskräfte stark gefragt

Sonstige Hilfsarbeitskräfte sind gleich 31 Plätze nach vorne gerückt. In der Erhebung im letzten Jahr belegte dieser Beruf mit Platz 93 noch einen der hintersten Ränge. Im Jahr 2025 scheint dieses Berufsbild, zu dem unter anderem Paketboten und Automatenbefüller gehören, mit Rang 62 schwieriger zu finden zu sein.

Im Vergleich zur schweizweiten Rangliste ist in der Zentralschweiz die Situation bei Präzisionshandwerkern und kunsthandwerklichen Berufen, beispielsweise Uhrmachern und Schmuckwarenherstellern, angespannter. Auch für Telekommunikations- und Rundfunktechniker (Rang 3 gegenüber 63) und Bediener von Maschinen zur Herstellung von Nahrungs- und Genussmitteln (Rang 38 gegenüber Rang 79) aus anderen Regionen könnte sich ein Umzug in die Zentralschweiz lohnen.

Obwohl sich der Arbeitsmarkt in den letzten Monaten deutlich abgekühlt hat, lässt sich keine Entschärfung des Fachkräftemangels feststellen. Trotz der trüben Stimmung am Arbeitsmarkt wird uns der Fachkräftemangel auch in den nächsten Jahren beschäftigen. In absehbarer Zeit findet eine regelrechte Pensionierungswelle statt, sodass mehr Personen aus dem Arbeitsmarkt austreten, als eintreten. Gleichzeitig sinken aufgrund von Teilzeitarbeit die durchschnittlich geleisteten Wochenarbeitsstunden. Als Reaktion auf den Fachkräftemangel können Unternehmen intern Abläufe und Prozesse optimieren und automatisieren. Gleichzeitig müssen sie sich auf politischer Ebene für den Abbau übermässiger Bürokratie einsetzen, die wichtige personelle Ressourcen bindet. (eing)

REKLAME

Mit Sackmesser in die Arena: Polizei und OK bleiben gelassen

Am Eidgenössischen Schwingfest werden in der Glarnerland-Arena 56 500 Fans sitzen. Sie haben Messer, Gläser und Feuerzeuge dabei. Machen sich Polizei und Organisatoren Sorgen um die Sicherheit?

Lars Morger

Es ist eine riesige Menschenmasse, die am 30. August auf dem Flugplatz Mollis zusammenkommt, um in der Glarnerland-Arena die Schwingler anzufeuern und den Sport zu geniessen. Für 56 500 Zuschauerinnen und Zuschauer bietet das grösste temporäre Stadion der Welt Platz. Neben den Fans in der Arena werden rundherum insgesamt rund 350 000 Schwingfans aus der ganzen Schweiz erwartet. Ein sicherheitstechnisch grosser Hosenlupf.

Es gibt so einige Besonderheiten im Schwingensport. Eine davon ist, dass es für den Eintritt auf das Festgelände sowie die Arena keine Sicherheitskontrollen gibt. Anders als im Fussball oder Eishockey, wo die Fanlager mal mehr und mal weniger genau kontrolliert werden. Auch aus Angst davor, dass verbotene Gegenstände wie Pyrotechnik, Messer oder andere Wurfgegenstände ins Stadion gelangen. Trotz der Kontrollen kommt es immer wieder zu Zwischenfällen in den Kurven und den Stadien.

Keine Sicherheitsbedenken

Anders ist das beim Schwingen. Dort ist es gang und gäbe, dass die Zuschauerinnen und Zuschauer ihren eigenen Imbiss – oft Käse und Fleischwaren – in die Arena nehmen. Zusammen mit den entsprechenden Messern,

«Die Situation ist für uns nicht beunruhigend. Es herrscht jeweils eine friedliche Stimmung.»

Markus Denzler
Kommandant Kantonspolizei Glarus



Genuss in der Arena: Diese beiden Schwingfans geniessen am ESF 2019 in Zug ein «Plättli».

Bild: Urs Flüeler / Keystone

um diesen zuzubereiten, und Gläsern, um zum Beispiel Weisswein zu trinken. Das «Plättli» wird dann auf dem Sitz zubereitet und gemeinsam verspiesen, dazu gibt es eben ein kaltes Bier oder Wein – geselliges Zusammensein eben. Es ist eine Eigenheit, die in anderen Sportarten unvorstellbar ist.

Der Schwingensport boomt, auch bei der jüngeren Generation und über das Kernklientel der eher ländlich geprägten Bevölkerung hinaus. Besteht da keine Sorge um die Sicherheit in der Glarnerland-Arena? Die Frage geht an die Kantonspolizei Glarus, die am ESF für die Sicherheit verantwortlich ist. Kommandant Markus Denzler sagt: «Die Situation ist für uns nicht beunruhigend. Schwingfeste bringen erfahrungsgemäss friedlich gesinnte Schwingfreunde zusammen und es herrscht jeweils eine respektvolle Stimmung vor, während und nach dem Fest.»

Auch die Organisatoren des Grossanlasses machen sich keine Sorgen betreffend der Sicherheit. «Es ist uns nicht bekannt, dass diese Tradition

im Schwingen jemals zu einer Gefährdungslage geführt hat», lässt die ESF-Medienstelle ausrichten. Dass es keine verfeindeten Fanggruppierungen wie in anderen Sportarten gibt, verringert das Sicherheitsrisiko stark.

In der Zukunft soll es so bleiben

Trotzdem ist die Polizei bei einem Anlass dieser Grösse präsent auf dem Gelände, wenn auch nicht in der Arena, wie Denzler weiter sagt. «Wir bleiben im Hintergrund und treten nur in Erscheinung, wenn dies zur Wahrung der Sicherheit der Besuchenden notwendig ist.» Bei den Organisatoren war es zudem schon Thema, ob im Vergleich zu früheren Austragungen etwas angepasst oder geändert werden muss. «Das fliesst im Vorfeld in die Lagebeurteilung ein, genauso wie die Erfahrungen mit früheren grösseren Schwingfesten. Darauf basiert schlussendlich das Sicherheitsdispositiv.»

Und was passiert, wenn es in der Arena doch mal zu einem Zwischenfall kommen sollte? Das sei abhängig von

der Situation, dabei würden der Veranstalter und die Polizei eng zusammenarbeiten. «Die Polizei greift ein, wenn es nötig ist. Erfahrungsgemäss ist das an Schwingfesten aber sehr selten der Fall.» Auch am ESF gilt das Waffengesetz. Dieses verbietet aber nicht, dass die Besuchenden legale Sackmesser oder Gläser in die Glarnerland-Arena mitnehmen.

Vor dem ESF gibt es vonseiten der Kantonspolizei und der Organisatoren also keine Sicherheitsbedenken. Zurecht, wie ein Blick auf die letzten Austragungen zeigt. Bei den letzten «Eidgenössischen» wurden nur kleine Vorfälle registriert. Denzler ist sich sicher, dass das auch 2025 nicht anders sein wird: «Im Rückblick bis heute bestehen erfreulicherweise keine Anzeichen dafür, dass nicht auch in Zukunft die festliche Stimmung und ein respektvoller Umgang aller im Mittelpunkt stehen.» Und das ESF sagt: «Wir freuen uns, dass diese friedliche und gesellige Tradition auch am ESF im Glarnerland immer noch gelebt werden kann.»

Ja zur Abschaffung des Eigenmietwerts

Die Präsidentenkonferenz des Kantonal Schwyzerischen Gewerbeverbands fasste die Parole zur eidgenössischen Vorlage «Liegenschaftsteuer auf Zweitliegenschaften» und besichtigte die Silac AG in Euthal.

Der jährliche Herbstanlass des Kantonal Schwyzerischen Gewerbeverbands wurde am Dienstag bei der Silac AG in Euthal eröffnet. Das KMU gewährte den Präsidentinnen und Präsidenten der Gewerbevereine und Berufsverbänden des Kantons Schwyz einen Einblick in ihre innovative Kunststoffverarbeitung. Dabei gab es neben einer Präsentation auch eine Führung durch die Firma. Im Anschluss an die Firmenbesichtigung verschoben sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ins Restaurant Golf, direkt auf dem Golfplatz in Studen.

Deutliche Parolenfassung

Nach einem Apéro wurde die Präsidentenkonferenz mit der Parolenfassung zur Abstimmung vom 28. September zur eidgenössischen Vorlage zur Liegenschaftsteuer auf Zweitliegenschaften mit der Abschaffung des Eigenmietwertes abgehalten. Rechtsanwalt Christoph Pfister, Präsident HEV March Höfe, stellte dabei



Die Präsidentinnen und Präsidenten während der Führung.



Christoph Pfister, Präsident des HEV March Höfe.

Bild: Ernst Sidler

die Vorlage vor. Auslöser für die Vorlage zur Abschaffung der Besteuerung der «Eigenmiete» bei selbstgenutztem Wohneigentum war die HEV-Petition «Eigenmietwert abschaffen», die 2016 innert kürzester Zeit von mehr als 145 000 Personen unterzeichnet worden war. «Das geltende System

der Wohneigentumsbesteuerung ist unbefriedigend und ungerecht», sagte Christoph Pfister. Nach jahrelanger Beratung sei dem Parlament nun ein tragfähiger Kompromiss gelungen.

Die Präsidentenkonferenz fasste nach einer lebhaften Diskussion, in welchen auch die Gegenargumente

vorgetragen wurden, die Ja-Parole mit 14 Ja, drei Nein, vier Enthaltungen.

Zur eidgenössischen Vorlage zur E-ID und zur kantonalen Abstimmungsvorlage zur Teilrevision des Personal- und Besoldungsgesetz gab es jeweils Infos zu Pro und Contra. Die Anwesenden fassten aber keine Parole. (eing)